

PDF-Datei für Faxesendung und Ausdruck mit Screenshots u./o. Scans als Beweismittel (Screenshots/Scans sind z.T. um 90 Grad nach rechts gedreht und z.T. an Rändern beschnitten, um im DIN-A4 Format eine möglichst hohe höhere Auflösung zu realisieren.)

**Name des Dokuments:**

**MM-000-Hinweise-auf-Moerderinnen-01.pdf**

Datum der Erstellung: 18.11. 2012

Anzahl enthaltener Screenshots: 06, MM-001 bis MM-006

Beweismittel dafür, welche Tatsachen - abgesehen von Philips Unschuld - für die Besucherinnen der Nadine als Mörderinnen sprechen.

# MM-001 - Artikel: "Als wir sie fanden, war sie schon kalt." / Gesamtansicht

BILD NRW, 15. März 2007, Seite 3

**IM MORD-PROZESS UM DEN TOD DER HÜBSCHEN NADINE SAGTEN GESTERN IHRE ELTERN AUS. ES WAREN ERGREIFENDE MINUTEN**

## Als wir sie fanden, war sie schon kalt



Hagen - SIE haben ihre Tochter verloren. Durch einen grausamen Mord. Sie waren die ersten, die Nadine († 15, Foto) gefunden hatten - im eigenen Haus. Als Eltern kann man diesen Augenblick nie verarbeiten. Um so schlimmer, wenn man im Prozess den Richtern davon erzählen muss...

Annette (50) und Manfred O. (53) sagen vorm Hagener Landgericht als Zeugen aus. Sie streichen sich über die Arme, sprechen sich gegenseitig Mut zu.

Die Tot- Nadine hatte zusammen mit fünf Freundinnen einen Spieleabend veranstaltet. Als sie gegen Mitternacht abgeholt wurden, kam Philipp J. (20) vorbei, ein ehemaliger Mitspieler von Nadines Schwester. Er sprach das Mädchen. Wahrscheinliches Motiv: Sie wollte keinen Sex mit ihm!

Vater Manfred O.: „Als wir zurückkamen, wollte meine Frau die Tür aufschließen, die war aber offen. Das kam uns komisch vor. Meine Frau rief nach Nadine, doch sie antwortete nicht. Minuten später hörte ich den Schrei meiner Frau. Sie fand unsere Tochter im Gäste-WC. Sie lag auf dem Rücken. Ich sah die schrecklichen Schnittwunden auf ihrer Wange. Überall war Blut. Ich fasste sie an. Sie war aber schon kalt. Ich nahm sie in den Arm und drückte sie an mich. Dann sagte ich meiner Frau, das Nadine tot sei.“

Während ihr Mann sprach, vergrub Annette O. ihr Gesicht in den Händen. Sie schüttelte mit dem Kopf, wischte sich die Tränen ab.

Mit gebrochener Stimme sagte sie: „Ich kann mir nicht vorstellen, warum sie diesen Typen ins Haus gelassen hat. Er muss ihr zu verstehen gegeben haben, dass er Hilfe benötigte... Anders kann ich es mir nicht erklären. Sie war immer sehr hilfsbereit.“

▲ Philipp J. (20) im Gerichtssaal des Hagener Landgerichts. Er soll Nadine in ihrem Elternhaus getötet haben

Wer soll diese Eltern noch trösten? Annette (50) und Manfred O. (53) werden den schrecklichen Anblick ihrer toten Tochter niemals vergessen

Caroline O. (20) vermisst ihre kleine Schwester Nadine

## MM-002 - Artikel: "Als wir sie fanden, war sie schon kalt." / Oberer Teil des Textes

BILD NRW, 15. März 2007, Seite 3

Hagen – **SIE** haben ihre Tochter verloren. Durch einen grausamen Mord. Sie waren die ersten, die Nadine († 15, Foto) gefunden hatten – im eigenen Haus. Als Eltern kann man diesen Augenblick nie verarbeiten. Um so schlimmer, wenn man im Prozess den Richtern davon erzählen muss...

Annette (50) und Manfred O. (53) sagen vorm Hagener Landgericht als Zeugen aus. Sie streichen sich über die Arme, sprechen sich gegenseitig Mut zu.

Die Tat: Nadine hatte zusammen mit fünf Freundinnen einen Spieleabend veranstaltet. Als sie gegen Mitternacht abgeholt wurden, kam Philipp J. (20) vorbei, ein ehemaliger Mitschüler von Nadines Schwester. Er erstach das Mädchen. Wahrscheinliches Motiv: Sie wollte keinen Sex mit ihm!

Vater Manfred O.: „Als wir zurückkamen, wollte meine Frau die Tür aufschließen, die war aber offen. Das kam uns komisch vor. Meine Frau rief nach Nadine, doch sie antwortete nicht. Minuten später hörte ich den Schrei meiner Frau. Sie fand unsere Tochter im Gäste-WC. Sie lag auf dem Rücken. Ich sah die schrecklichen Schnittwunden auf ihrer Wange. Überall war Blut. Ich fasste sie an. Sie war aber schon kalt. Ich nahm sie in den Arm und drückte sie an mich. Dann sagte ich meiner Frau, das Nadine tot sei.“





# Nadines Mörder ging ganz planmäßig vor

Vorher im Chat gefragt: „Wann kommen Deine Eltern wieder?“

Von Helmut Ullrich

## WETTER.

So planmäßig ging Philipp J. (20) vor, um Nadine zu ermorden: Noch zwei Tage vor der Tat chattete er mit der Schülerin (15) im Internet. Dabei benutzte er den Decknamen „Summerbabe“, stellte die gezielte Frage: „Wann kommen denn am Samstag Deine Eltern wieder?“

Gestern, am sechsten Verhandlungstag im Mordverfahren vor dem Hagener Landgericht, wurden den Prozessbeteiligten ausgedruckte Texte aus Nadines Computer vorgelegt. Ihre seitenlangen Chats mit „Bunny“, „Schlampe“, „Summerbabe“ und „Kader“. Sie glaubte, sie würde sich mit Mädchen schreiben. Doch dahinter steckte der Angeklagte, der offenbar schon finstere Pläne schmiedete.

In der Tatnacht, so hatte Philipp J. in seiner Einlassung am ersten Prozesstag behauptet, wäre er mit seinem Auto eher ziellos durch die Gegend gefahren, um noch irgendwo etwas zu essen. Dabei sei er zufällig durch Esborn gekommen. Dort hätte er sich daran

erinnert, dass Nadine und ihre Freundinnen eine Fete feiern wollten, und er sei dann spontan dort hingefahren.

Tatsächlich war es anders, wie sich aus den gestern verlesenen Chatausdrucken ergibt. Nichts spricht für eine spontane Idee, vieles hingegen für einen Plan. Bereits am 15. August 2006, also fünf Tage vor dem Verbrechen, fragte Phi-

lipp J. um 1.42 Uhr nachts unter dem Decknamen „Schlampe“ bei Nadine an: „Wie lange ist denn noch deine Schwester im Urlaub?“

Und einen Tag vor der Tat erkundigte sich Philipp J. unter dem Decknamen „Kader“ bei der 15-jährigen Nadine: „Wenn du sturmfreie Bude hast, pennen dann deine Freundinnen bei dir?“

## DER PROZESS

### Ehemals guter Freund sagt aus

Der sechste Tag im „Nadine-Prozess“ - die unterschiedlichsten Nachbarn im Zeugenstand.

□ Nachbarin Hildegard St. (59), sichtlich bewegt, den Tränen nahe, rang vor den Richtern um Fassung: „Es ist alles so schrecklich. Nadine war meine kleine Freundin.“

□ Nachbarin M. (59) hingegen fand keine mitfühlenden Worte. Sie ärgerte sich am Tatabend und noch gestern vor Gericht über die Lautstärke der Mädchenfete: „Ich hab' überlegt zu fragen, ob sie schon mal was von Rücksichtnahme gehört hätten.“

□ Erregt wollte der Onkel

von Nadine in einer Verhandlungspause mit dem Angeklagten sprechen: „Ich will ihm jetzt mal ins Gesicht sagen, was er unserer Familie angetan hat.“ Eine Wachtmeisterin stellte sich dazwischen: „Das lasse ich hier nicht zu.“

□ Die Großmutter von Nadine, die in dem Haus auf dem Nachbargrundstück wohnte, hat Esborn verlassen. Sie konnte die Nähe zum Tatort und die Erinnerungen daran nicht länger ertragen.

□ Heute geht der Prozess weiter. Ein ehemals guter Freund von Philipp J. soll aussagen.



# MM-004 - Artikel: "Warten auf den gellenden Schrei" / Gesamtansicht

Westfalenpost (WP), 26. April 2007, Nr. 97, Region (Hagen)

## Warten auf den gellenden Schrei

Mordprozess „Nadine“ ist mit der Besichtigung des Tatorts in Wetter-Esborn fortgesetzt worden

Von Helmut Ullrich

### WETTER.

Die Sonne strahlt, rote Geranien stehen in prachtvoller Blüte, Efeu rankt am Fachwerk entlang. Vogelgezwitscher mischt sich mit Bienensummen. So wie hier oben, in Wetter-Esborn, muss das Paradies sein. Doch alle warten auf den gellenden Schrei, der diese Idylle zerstört.

Ortstermin im Mordprozess „Nadine“, in dem schieferbekleideten, hutzeligen Kotten, der inzwischen wie eine unbeführte Puppenstube dasteht. Hier geschah in der Nacht vom 19. auf den 20. August das grausame Verbrechen an Schülerin Nadine (15). Die Anklage spricht von Mord. Philipp J. (20) hat die Tat eingestanden. Er schlug ihr mehrmals eine schwere Taschenlampe auf den Kopf, stach mindestens zwölfmal mit einem Brotmesser auf sie ein, drosselte sie mit einem Telefonkabel.

Für das „Warum?“ gibt es bisher vom Angeklagten keine glaubhafte Erklärung. Angeb-



Am Tatort in Esborn warteten 17 Journalisten, darunter vier Fernseh-Teams.

Fotos: wp

lich hätte Nadine, so Philipp J., ihn laut angeschrien, als er nachts vor ihrer Haustür

stand. So laut, dass die Nachbarn es hätten hören können - und deshalb sei dann alles passiert.

Um den Wahrheitsgehalt dieser Aussage zu überprüfen, haben sie sich heute vormittag alle am Tatort eingefunden: die Richter der Hagener Jugendkammer, der Oberstaatsanwalt, vier Rechtsanwälte, vier Justizwachtmeister, Sachverständige - und eine Polizistin, die die wichtigste Aufgabe hat: Sie muss, mit 19 weiteren Prozessbeteiligten in die kleine Puppenstube hinein und stellvertretend für die tote Nadine, ganz laut schreien.

Im Nachbarhaus misst derzeit ein Beamter der Bezirksregierung alle Außengeräusche in Dezibel. Vor dem Schieferkotten warten 17 Journalisten, darunter vier

TV-Teams, und elf Polizisten. Doch auch wenn drinnen gellend geschrien wird, dringt durch die geschlossenen Fenster kein Mucks. Von außen wird die Idylle nicht gestört. „Drinne war es grausam“, weiß Opferanwältin Heike Tahden-Farhat später zu berichten. „die Polizistin habe ich um diese Tätigkeit wirklich nicht beneidet.“

Auch Philipp J. ist mit im Haus. Um 9.59 Uhr war er in einem cremefarbenen VW-Transporter mit Hagener Kennzeichen nahezu unbemerkt auf den Hinterhof des Hauses gebracht worden, am Wagen vergitterte Scheiben und geriffelte Sichtblenden, die einen Einblick verhindern sollten. Das hintere Fenster erlaubte jedoch einen kurzen Sichtkontakt, dahinter duckte

sich ein Bubikopf mit Harry-Potter-Brille weg.

Um 10.13 Uhr ist das Verstecksein vorbei. Die Tür zum Gefangenentransporter wird geöffnet, Philipp J. steigt mit gesenktem Kopf aus dem Auto. Schwarze Jeans, schwarz-grau gestreifter Pulli mit V-Ausschnitt, darüber eine beigefarbene Leinenjacke. Ein Wachtmeister zieht ihn an Handschellen erstmals wieder zu dem Ort, wo er für eine ganze Familie soviel Leid hinterlassen hat. Fotoapparate klicken unentwegt, Kameras surren. Es wirkt, als würde hier ein Bär an seinem Nasenring durch die Manege geführt.

„Es war sehr schwer für Philipp“, so sein Anwalt Dr. Ralf Neuhaus. „Er sich sehr dagegen gestäubt, noch einmal in dieses Haus zu müssen.“



Ein Wachtmeister zieht Philipp J. an Handschellen erstmals wieder an den Ort des grausamen Geschehens.



# MM-005 - Artikel: "Warten auf den gellenden Schrei" / Textausschnitt-01

Westfalenpost (WP), 26. April 2007, Nr. 97, Region (Hagen)

Für das „Warum?“ gibt es bisher vom Angeklagten keine glaubhafte Erklärung. Angeblich hätte Nadine, so Philipp J., ihn laut angeschrien, als er nachts vor ihrer Haustür



Ein Wachtmeister zieht Philipp J. an Handschellen erstmals wieder an den Ort des grausamen Geschehens.

stand. So laut, dass die Nachbarn es hätten hören können - und deshalb sei dann alles passiert.

Um den Wahrheitsgehalt dieser Aussage zu überprüfen, haben sie sich heute vormittag alle am Tatort eingefunden: die Richter der Hagener Jugendkammer, der Oberstaatsanwalt, vier Rechtsanwälte, vier Justizwachtmeister, Sachverständige - und eine Polizistin, die die wichtigste Aufgabe hat: Sie muss, mit 19 weiteren Prozessbeteiligten in die kleine Puppenstube hinein und stellvertretend für die tote Nadine, ganz laut schreien.

Im Nachbarhaus misst derzeit ein Beamter der Bezirksregierung alle Außengeräusche in Dezibel. Vor dem Schieferkotten warten 17 Journalisten, darunter vier



# MM-006- Artikel: "Warten auf den gellenden Schrei" / Textausschnitt-02

Westfalenpost (WP), 26. April 2007, Nr. 97, Region (Hagen)

TV-Teams, und elf Polizisten. Doch auch wenn drinnen gellend geschrien wird, dringt durch die geschlossenen Fenster kein Mucks. Von außen wird die Idylle nicht gestört. „Drunnen war es grausam“, weiß Opferanwältin Heike Tahden-Farhat später zu berichten, „die Polizistin habe ich um diese Tätigkeit wirklich nicht beneidet.“

Auch Philipp J. ist mit im Haus. Um 9.59 Uhr war er in einem cremefarbenen VW-Transporter mit Hagener Kennzeichen nahezu unbemerkt auf den Hinterhof des Hauses gebracht worden, am Wagen vergitterte Scheiben und geriffelte Sichtblenden, die einen Einblick verhindern sollten. Das hintere Fenster erlaubte jedoch einen kurzen Sichtkontakt, dahinter duckte

sich ein Bubikopf mit Harry-Potter-Brille weg.

Um 10.13 Uhr ist das Verstecksein vorbei. Die Tür zum Gefangenentransporter wird geöffnet, Philipp J. steigt mit gesenktem Kopf aus dem Auto. Schwarze Jeans, schwarz-grau gestreifter Pulli mit V-Ausschnitt, darüber eine beigefarbene Leinenjacke. Ein Wachtmeister zieht ihn an Handschellen erstmals wieder zu dem Ort, wo er für eine ganze Familie soviel Leid hinterlassen hat. Fotoapparate klicken unentwegt, Kameras surren. Es wirkt, als würde hier ein Bär an seinem Nasenring durch die Manege geführt.

„Es war sehr schwer für Philipp“, so sein Anwalt Dr. Ralf Neuhaus. „Er sich sehr dagegen gesträubt, noch einmal in dieses Haus zu müssen.“